

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67258](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67258)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Voranbezugspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 4 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 9. November 1852.

N^o 132.

Deutschland.

Hannover, 5. Nov. Dem Vernehmen nach haben die Herren Stüde, Braun, Lehzen, Bennigsen auf ihrem Bielefelder Convente sich im Falle eines Bruchs des Zollvereins für ein Festhalten am Septembervertrage ausgesprochen und zwar wiederum vorwiegend aus rein politischen Gründen, weil dieselben von einem Anschlusse an Preußen doch noch mehr für die Entwicklung der constitutionellen Institutionen unseres Landes erwarten als bei der Isolirung, die sie dann für unvermeidlich halten.

Hamburg, 5. Nov. Mit der Denkschrift, welche der hiesige Senat bezüglich der dänischen Uebergänge auf der Elbe ausarbeiten läßt, oder lassen will, um dieselbe beim Bundestage einzubringen, hat es seine Wichtigkeit. Wie ein derartiges Memento von der Bundesversammlung wird aufgenommen werden, ist eine andere Frage. Man sollte meinen, Hamburgs Senat werde nicht leicht etwas völlig nutzlos thun, denn Vorsicht im Handeln möchten auch diejenigen ihm nicht abspreschen können, die sonst allerhand an ihm auszusagen haben. Vielleicht unterstützte der Zufall seine Pläne. Sie wissen bereits ohne Zweifel, daß vor wenigen Tagen ein englisches Dampfboot mit dem üblichen Dänegeruß seitens des dänischen Wachtschiffs angehalten wurde, seine Flagge zu zeigen. Der Engländer mußte sich fügen, denn zwischen Hamburg und Altona liegen zur Zeit noch keine englischen Kriegsschiffe; allein es ist kaum anzunehmen, daß England diese dänische Wachsamkeit ungerührt wird vorübergehen lassen. Merkwürdig übrigens bleibt doch das Verhalten der Großmächte gegenüber dem Verfahren der Dänen im deutschen Holstein, wo es irgend angeht, auf deutsche Stämme dänische Freireisler pflanzt. Gewinnt die dänische Propaganda Zeit, so erobert sie auch den Boden.

Altona, 5. Nov. Gestern Abend hat sich hier der bedauerliche Vorfall ereignet, daß eine beim Arbeitshause postirte Schildwache mit Steinen geworfen wurde, in Folge dessen der Commandant den Militärschildwachen den Befehl erteilt hat, bei etwa fernere vorfallenden Beleidigungen von ihrer Feuerwaffe Gebrauch zu machen.

Berlin, 4. Nov. Heute Vormittag findet im Schlosse zu Charlottenburg die Verlobung der Prinzessin Anna mit dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel statt. Der König und die Königin, so wie sämmtliche hier anwesende Prinzen und Prinzessinnen der königl. Familie sind zu diesem Feste in Charlottenburg versammelt. Die Vermählung des Braupaars ist auf den 17. Mai, den Geburtstag der Prinzessin Anna, festgesetzt.

Nach der N. Pr. Z. ist der Zollvertrag zwischen Preußen und Braunschweig abgeschlossen. Die Minister der thüringischen Staaten werden am 8. d. M. zu einer Verathung über den von der preussischen Regierung vorgelegten Zollvertrags-Entwurf in Weimar zusammentreten.

Weimar, 2. Nov. Der neue französische Gesandte am hiesigen Hofe hat dem Vernehmen nach den Wunsch zu erkennen gegeben, daß das Schicksal am verflohenen 18. October, dem Feste aller Deutschen, unterbleiben möge; es ist jedoch dieser Wunsch unerfüllt geblieben.

Kassel, 5. Nov. Ein Premierlieutenant verbüßt jetzt eine hiesige geschärfte Arreststrafe wegen Mißhandlung eines Soldaten, welcher, obwohl lahm, dennoch gezogen war, indem man, veranlaßt durch das Zeugniß des Ortsvorstandes seiner Heimath, in dem Hinken nur halsstarrige Verstockung zu erblicken glaubte. Die Anzeige des Soldaten über harte Behandlung bei dem obersten Militärschef, dem Kurfürsten, hatte die Untersuchung zur Folge, deren Resultat jene Straferkennung ist und, wie man glaubt, auch demnächstige Befreiung des Soldaten vom Militärdienst.

Frankfurt, 3. Novbr. Nachdem der Fürst Georg Victor von Waldeck die Regierung angetreten, ist der bisherige waldeckische Bundestagsgesandte, Freiherr v. Holzhausen, von demselben mit neuen Accreditiven versehen worden, und hat solche dem Bundestage bereits überreicht; zu gleicher Zeit ist dem letzteren die neue waldeckische Verfassung vorgelegt.

Mainz, 2. Nov. Heute Morgen wurde das „Neue Casino“ auf Befehl des Ministeriums geschlossen, zwei Polizeiaagenten sind an dem Thore daselbst aufgestellt und der Eintritt nur den Hausbewohnern gestattet. Ueber die Ursache circuliren die verschiedensten Gerüchte. Daß das „Neue Casino“ eine durchaus jeder Politik fernstehende, hauptsächlich aus Bürgern (150 Mitglieder) aus dem Mittelstande bestehende Gesellschaft ist, ist eine feststehende Thatfache.

München, 31. Octbr. Gestern haben wiederum bei mehreren hier anwesenden Handlungsreisenden Hausdurchsuchungen stattgefunden, sind jedoch, wie wir hören, ohne besonderen Erfolg gewesen, da nirgends Papiere mit Beschlag belegt worden sind. Man bringt, wir wissen nicht mit welchem Rechte, diese Hausdurchsuchungen mit der Zollvereinsfrage in Verbindung, da von Norden her durch Vermittlung dieser Reisenden eine Agitation für Erhaltung des Zollvereins in Süddeutschland versucht worden sein soll.

Durch gerichtliche Urtheile (der Stadtgerichte München, Bayreuth, Amberg und Aschaffenburg) ist neuerdings die Unterdrückung folgender Druckschriften verfügt worden: 1) Volkshändliches Handbuch der Staatswissenschaften und Politik, Leipzig 1847, Verlag von Robert Blum; 2) Volkskalender neuer Zeitrechnung Jahr 1, Kiel 1850, Althusen's Verlag; 3) Aufruf an die Arbeiter zur Verbreitung der socialistischen Druckschriften des L. G. Althusen in Kiel (war nebst zwei bereits verbotenen Schriften aus diesem Verlag unter Kreuzband durch die Post „an den Arbeiterverein oder in dessen Ermangelung an die Gesellenherberge“ in Sulzbach gesandt worden); 4) Der verloren und wiedergefundene Weg, eine Gesichtschrift; Basel bei Dr. Mariotti. (Wurde verurtheilt, weil auf Seite 7 die Ertheilung des Ablasses als eine „lästerliche Handlung“ bezeichnet und hierdurch die der katholischen Kirche eigenthümliche Lehre vom Ablasse mit Verachtung behandelt wird.)

Würzburg, 1. Nov. Ein schon einmal hier ausgewiesener Schneidergeselle, Namens Hofmann von Hammelburg, der beim Arbeitercongress in Leipzig theilhaftig gewesen sein soll und dem man inzwischen erlaubt hatte, hier Arbeit zu suchen, ist neuerdings in seine Heimath geschickt worden, weil er bei einem demokratisch gesinnten Schneidemeister Arbeit gesucht habe. Wie man vernimmt, ist auch letzterer wegen seiner Gesinnung verwarnt und selbst mit Concessionsentziehung bedroht worden.

Bamberg, 1. Nov. Gestern Nachmittag fand die Jesuitenprocession zur Angelerobung jungfräulicher Keuschheit von der Martinskirche durch die Stadt zur Frauenkirche unter einem Zudrange von Menschen statt, wie wir einen solchen noch nie bei einer Procession hier gesehen haben. Mit Kränzen geschmückte junge Männer trugen ein Marienbild, welches weißgekleidete Jungfrauen mit Blumen umgaben; eine große Schaar von Geistlichen, das Domcapitel und den Erzbischof in der Mitte, dann Schaaren von Gläubigen folgten. Das Gedränge an der Kirche war so stark, daß mehrere Personen ohnmächtig hinweggetragen werden mußten; Kleider wurden zerissen und Hüfe um Hüfe vor dem Erdrücken erlitten allerwärts. Es ist ein Glück zu nennen, daß Niemand verunglückte. Im Laufe dieser Woche wird eine zweite Procession öffentliche Abbitte der Sünder bezweckend, stattfinden.

Oesterreich.
Von der italienischen Grenze, 30. Oct. wird der Bresl. Zeitung gemeldet: Neuerdings haben an verschiedenen Orten Verhaftungen stattgefunden, ohne daß man die

eigentliche Ursache derselben erfährt. Die Mehrzahl der betroffenen Personen gehört den besseren Ständen an, besonders sind Gutsbesitzer, Aerzte und Advokaten darunter stark vertreten. Man behauptet zwar, es handle sich bei den erwähnten Verbrechen lediglich um eine frühere Zeit und sei meistens von Besitz Mazzinischer Loose, unerlaubter Correspondenz und dergl. die Rede, allein Andere wollen wissen, daß neue Enthüllungen über die Umtriebe der propagandistischen Partei der Anlaß zu den erwähnten Einschreitungen gewesen, die Regierung indeß des Eindrucks auf das Ausland wegen die Sache zu verschleiern suche.

Frankreich.

Paris, 3. Nov. Während L. Napoleon sich in St. Germain auf der Jagd vergnügt, beschäftigt sich die Pariser Welt als am Vor-

abend des Zusammentritts des Senats noch immer eifrig mit Conjecturen über den Inhalt des zu erwartenden Kaiserdecrets. Die Dictatur des neuen Kaisers, das Aboptionsrecht, das Erbrecht der Linie Jerome, das sind noch immer die Fragen, mit deren Beantwortung man sich unnützer Weise abmüht, statt ruhig die so nahe bevorstehende Lösung zu erwarten.

Noch immer giebt es Viele, die die Proclamation des Kaiserthums schon auf den 2. Dec. in Aussicht stellen; ja Andere glauben sogar, daß schon am 15. oder 20. desselben Monats nicht allein die Krönung, sondern auch die Geirath mit der Prinzessin Wasa stattfinden würde. Allein die Gize wäre doch ein Bischofen gar zu groß.

Großbritannien.

London, 3. Nov. Rostuff hat vorgestern eine Einladung zum Meeting der National

League brieflich abgelehnt. Das Schreiben machte auf die Versammlung merkwürdigen Eindruck. Der Agitator erklärt nämlich darin, daß, nachdem er seit seiner Landung auf brit. Boden an 600 Reden gehalten, es Zeit für ihn sei, das öffentliche Sprechen an den Nagel zu hängen. Er habe sich gelobt, zu schweigen. Nur außerordentliche Fälle, nur die Aussicht auf einen praktischen Erfolg, könnten ihn bewegen, seinem Entschlusse einmal ausnahmsweise untreu zu werden. Die europäische Demokratie habe von England nichts zu hoffen; denn die geldbesitzenden Classen wünschten, daß Alles beim Alten bleibe; die arbeitenden dagegen hätten weder Zeit noch Sinn für Anderes als ihren Broderwerb. Als Demokrat fühle er sich verpflichtet, auch die unangenehme Wahrheit rückhaltlos auszusprechen u. s. w. u. s. w.

Die Gesamt-Annahme des revidirten Verfassungsentwurfes.

Wir haben versprochen, der Verhandlung über die en bloc-Annahme des neuen Staatsgrundgesetzes in einem besonderen Artikel noch eine Betrachtung zu widmen; sie ist in den folgenden Zeilen enthalten. Wir sind genöthigt, hiebei zunächst noch einmal auf den Ausschussbericht zurückzukommen, um sodann die Verhandlung darüber in ihrer Gesamtheit aufzufassen und zu beleuchten.

Wenn die entsetzlichen Verwüstungen, welche der Scheinconstitucionalismus in unserm Kammerwesen bereits angerichtet hat, nicht schon klar und offen vor Jedermanns Augen lägen, so brauchte man nur diesen Bericht zu lesen, um ihren düstern und niedererschlagenden Ausdruck darin zu finden. Wir haben schon früher seiner künstlichen und geübten Sprache gedacht; wer sie sich genau betrachtet, wird kaum umhin können, sie für eine Scheinsprache zu halten, oder für eine Sprache, wie sie der größte Diplomat seiner Zeit bezeichnete: daß sie dem Menschen nur verliehen sei, um die Gedanken zu verbergen. So erscheint uns der Bericht, als solle seine geschräubte, phrasenreiche und unverständliche Sprache nur verbergen was er will: uns statt einer wahren eine Scheinverfassung mündgerecht machen. Als der Abg. Mölling darlegte, daß der Bericht nichts sei als eine Lobrede auf die Staatsregierung, deckte er zugleich den schneidenden Contrast zwischen dieser Lobrede und der Wahrheit auf, welche selbst der Bericht nicht habe verdecken können und welcher sich in dem Einen Sage desselben überzeugend darstelle: „daß das Nein des Landtages zu der vorgeschlagenen Gesamtannahme — und wenn es auch nur durch einen einzigen Artikel, den er geändert wissen möchte, veranlaßt wäre — die ganze Arbeit der Revision vereiteln könnte und zugleich die Staatsregierung ermächtigen würde, der Revisionsfrage gegenüber eine neue Position zu nehmen.“ Wir bitten unsere Leser, diese Stelle etwas näher ins Auge zu fassen und sich die Frage zu beantworten: Wohin es mit dem Constitucionalismus gekommen, den uns die Staatsmänner vor 1848 als die köstlichste Verfassung geschildert und gepriesen, wenn die Minister es wagen dürfen, um eines einzigen Artikels wegen, den vielleicht die Gewissenhaftigkeit und Ueberzeugung der Volksvertretung nicht gutzuheißen vermag, von einer im Uebrigen stattfindenden Einigung zurückzutreten, auf ihrem Willen zu bestehen und ihn dagegen durchzusetzen? Wohin mit einer Volksvertretung, welcher man wagen darf durch solchen Terrorismus die Gesamtannahme aufzudringen und ihr zuzumuthen, die Augen zuzubringen und der Prüfung zu verschließen, weil die Minister dann das ganze Revisionswerk vereiteln könnten, d. h. mit andern Worten, keinen Gründen, keinen Bedenken und keiner Ueberzeugung Gehör geben würden, die gar durch solche Zumuthung sich bewegen läßt, die Gesamtannahme wirklich zu beschließen!

Der Berichtshatter Räder beantwortete Mölling's Betrachtung dahin: „die Sprache der offenen Anerkennung des Guten, was der revidirte Entwurf enthalte, für die der Berichtshatter verantwortlich sei, sei ihm die natürliche.“ Ist ihm denn die Sprache des offenen Tadelns des Schlechten darin nicht natürlich? Oder hat er kein Wort des Tadelns für alles Schlechte und Verwerfliche, das sich in dem Entwurf findet? Wir wollen das an einigen Einzelheiten des Berichtes uns deutlich zu machen suchen und heben zuerst

den Abschnitt: „von den Unterrichts- und Erziehungsanstalten“ hervor, welchen der Bericht einer kurzen Beugung unterzogen hat. Hier lesen wir: „der Abschnitt hat in den Artikeln 93, 94, 95 und 97 des Staatsgrundgesetzes, verglichen mit den Artikeln 87, 88, 86 § 1 und 90 des Entwurfes entschiedene Verbesserungen erfahren.“

Nach dem Art. 93 des alten Staatsgrundgesetzes soll die Jugend in den Volksschulen eine allgemeine menschliche und bürgerliche, sowie auf Verlangen der betreffenden Gemeinde eine religiös-confessionelle Bildung erhalten. — Diesem Artikel steht Artikel 87 des revidirten Entwurfes entgegen: „alle Volksschulen sind so einzurichten, daß die Jugend in denselben eine allgemeine menschliche und bürgerliche, so wie eine religiös-confessionelle Bildung erhalte.“ Hier in dieser neuen Bestimmung ist Glaubens- und Gewissenszwang, dort in der alten Religionsfreiheit. Hier soll die Jugend eine religiös-confessionelle Bildung erhalten. Kennt der Ausschuss die gisige Frucht dieser religiös-confessionellen Bildung noch nicht? Weiß er nicht, daß Pteriserei, Minder- und Pfaffenhum sich darin verbergen können und dadurch Gelegenheit erhalten, sich in die Schule wieder einzuschieben? Daß der finstere Geist des Religionszwanges dadurch wieder Gewalt erhält über die frische, naturwüchsigke Jugend? — Im alten Staatsgrundgesetz (Art. 93) ist vernünftige Freiheit. Es überläßt der freien Beurtheilung der Gemeinden, ob sie für die Jugend eine religiös-confessionelle Bildung, ob sie die gisige Frucht pflücken oder die Jugend davon fern halten wollen. Im neuen ist die Vormundschaft und bürokratischer Zwang, die Gemeinden sollen die Frucht pflücken und der Jugend zu kosten geben, gleichviel, ob sie dieselbe für eine gisige halten oder nicht. — Wir gehen über die minder wichtige Bestimmung des wieder eingeführten Schulgeldes hinweg, die wir entschieden verwerfen, und heben hier noch eine Vergleichung hervor. Das alte Staatsgrundgesetz (Art. 94) gewährt den Gemeinden das Recht der Verheiligung bei der Wahl der Lehrer an den Volksschulen. Uns dünkt, das sei eins der notwendigsten und wichtigsten Rechte der Gemeinden. Wer steht den Kindern näher, ihre Eltern oder die Staatsbehörden? Wer sieht schärfer, wo es sich um das Wohl und Wehe der Kinder handelt, die Eltern oder die Staatsbehörden? Wer hat ein größeres Interesse, daß sie die tüchtigsten und würdigsten Lehrer erhalten, die Eltern oder die Staatsbehörden? Gleichwohl und gegen die ewige Naturwahrheit legt das neue Staatsgrundgesetz dies heilige Recht ausschließlich in die Hand der Staatsbehörden (Art. 88 § 1) d. h. der fremden und einseitigen Bürokratie und der Ausschussbericht trägt keine Scheu, dies eine entschiedene Verbesserung zu nennen. — Wir lesen weiter: „Von größerer Bedeutung sind die Aenderungen, welche in den Art. 84—87 des Staatsgrundgesetzes, verglichen mit dem Art. 82 des neuen Entwurfes, vorgenommen sind. Was heißt das, „von größerer Bedeutung?“ Wagt sich der Bericht mit der Sprache nicht heraus? Warum nennet er das Neue nicht auch hier eine entschiedene Verbesserung? Er stellt es ja als eine solche dar, er findet ja eine principielle Ausschließung der Geistlichkeit von der Aufsicht über die Schule nicht gerechtfertigt. Betrachten wir uns nun jene Artikel unseres verlorenen Staatsgrundgesetzes ein wenig genauer. In diese finden wir die einem freien und freimüthigen Staate unentbehrlichen Grundsätze niedergelegt: daß das Unterrichts- und Erziehungs-

nur unter der Oberaufsicht des Staates siehe und abgesehen vom Religionsunterricht, der Beaufsichtigung der Geistlichkeit als solcher entbunden sei (Art. 84.); daß eine obere Schulbehörde sei (Art. 85.); daß jedem Staatsbürger freisteht, Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen, zu leiten und an solchen Unterricht zu erhalten, wenn er seine Befähigung der betreffenden Staatsbehörde nachgewiesen (Art. 86.); daß es einem Jeden freisteht, seinen Beruf zu wählen und sich für denselben auszubilden, wie und wo er will (Art. 87.). Ein Jeder hat alle diese Rechte vernichtet und noch ein anderes dazu, worüber der Bericht gänzlich schweigt: das Recht der freien Wissenschaft und der Freiheit der Lehre; (Art. 83.) Denkt der Ausschuss, wir sollen es nicht merken? — Nein, wir sind achtsame Leute. Und was giebt uns das neue Staatsgrundgesetz dafür! — Den Art. 82, in welchem geschrieben steht:

§ 2. Die notwendige Verbindung zwischen Kirche und Schule wird, unter Berücksichtigung der confessionellen Verhältnisse, durch das Gesetz geregelt. In die obere und untere Schulbehörden sollen auch Geistliche und Schulmänner berufen werden.

§ 3. Die oberen Schulbehörden des Herzogthums Oldenburg sollen für die evangelischen, so wie für die katholischen Lehranstalten gesondert bestehn, und so eingerichtet werden, daß der beteiligten Kirche die zur religiös-confessionellen Bildung der Jugend erforderliche Einwirkung gesichert sei."

Da sehen wir die Schule, die Pflanzstätte der freien Forschung und Bildung, zur Selavin der Kirche gemacht und erniedrigt, den Geist der Humanität eingeschnürt in den Zwang religiös-confessioneller Bildung, das freie Auge der Jugend gezwungen mit Geber und Händelanten sich zu senken, überantwortet der ganzen Falschheit und Heuchelei, welche so oft eine Jugabe der confessionell-religiösen Bildung ist. Vergebens fragen wir: Was hat die Geistlichkeit mit der Aufsicht über den bürgerlichen Unterricht zu thun? Ist diese Aufsicht nicht der eigentliche Beruf der Männer von Fach? Warum sie daraus verdrängen und sie Männern oder einem Stande übergeben, welcher weder die Fähigkeit, noch den Beruf dazu hat? — Was haben wir Eltern verbrochen, daß wir da, wo uns die Staatsanstalten nicht genügen, uns nicht mehr frei Privatunterrichts-Anstalten gründen und uns die Lehrer dazu wählen dürfen? — Dem Ausschussberichte ist dies Alles vorzuzusetzen, er erkennt das Gute willig an. Er nennt diese Privat-Anstalten Zweige des öffentlichen (?) Unterrichts, ihm reicht das Oberaufsichtsrecht des Staates nicht aus, ihm genügt nicht einmal, daß der Staat die Leiter solcher Anstalten vorher nach ihrer sittlichen, wissenschaftlichen und technischen Befähigung prüfe, der Staat muß auch die Anlage der ganzen Anstalt durch seine Behörden genehmigen (Bravo) und daß sie nicht ausarte, überwachen dürfen (Bravissimo). Diese Aenderungen athmen ja (sagt der Ausschuss) einen christlichen Geist, öffnen der Intoleranz nicht die Thür und treten der freien Forschung nicht entgegen. Washalb ist denn aber der Satz: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, ausdrücklich gestrichen?

Willkommen Herr Richterstatter, auf Ihrem Rückzuge aus Gotha, willkommen im neuen Gesilde der Seligen, willkommen im Bremer Kirchentage, willkommen im Lager der Hengstenberg, Stahl, Gerlach und Bethmann-Hollweg! — und Ihr Alle, die Ihr unsere besten Hoffnungen für unsere Schule zerknickt und vernichtet, geht, wohin Euer Verhängniß Euch treibt; nur Eines rufen wir Euch nach: Wir Eltern unserer Kinder folgen Euch nicht. Wir werden unsere Kinder zur Tugend erziehen, nicht zu jener christlichen, sondern zur menschlichen; denn die Tugend gehört dem Menschen und nicht dem Christen und ist älter als das Christenthum. — Wir werden Morgens beim Erwachen und Abends beim Schlafengehen, Mittags beim Essen, Nachmittags beim Spaziergang, unseren Kindern die Mahnung geben: bewahrt Euch Euer religiösen Sinn, aber haltet Euch frei von dem Zwange religiös-confessioneller Richtung; zerreißt das Band, das Pfaffenstumm und Hierarchie durch die neuen Bestimmungen unserer Verfassung um Euch zu schlingen Macht erhalten. Achter den Menschen, wo Ihr ihn findet, mag er Jude, Christ, oder Türke sein; aber achtet den Christen nicht höher als den Juden, weil er Christ ist. — Trotz des finstern Waltens dieser neuen Bestimmungen werden wir unsere Jugend lehren, frei zu denken und frei zu forschen, frei von confessioneller Richtung, frei von jeder Schranke, frei von dem Zwange der neuen christlich-confessionellen Schule. Wir werden wieder gut zu machen suchen, was die neuen Artikel verderben und wir werden unser Ziel erreichen. Wir werden die

Jugend kämpfen lehren für das kostlichste Gut im Staate; die Schule frei von der Knechtschaft der Kirche.

Das ist entschieden die Verbesserung. (Fortsetzung folgt.)

Werdet fromm!

Es giebt in der Gegenwart keine mehr sichere und einträglichere Speculation, als auf die Frömmigkeit. Wo geht wohl jetzt ein Frommer zu Grunde? Ueberall ist er willkommen; es öffnen sich ihm die Herzen; wenn er zu jammern und zu wehklagen versteht über die verderbte Zeit; die Ohren, wenn er um eine einträgliche Stelle bittet, und — die Beutel, wenn er in Geldverlegenheit ist. Er wird nicht vor Gericht gezogen, wenn er Andersdenkende belügt und verleumdet; ihm drohet keine Absetzung, keine Hausung, keine Ausweisung. Wer es daher mit seinem Nächsten wohl meint, der kann ihnen keinen besseren Rath geben, als den: Werdet fromm! Die Ihr Euch dem geistlichen Stande widmet, von Euch setzt man schon voraus, daß Ihr fromm seid, und wir wollen es auch gerne glauben; es ist hier aber von einer besondern Sorte der Frömmigkeit die Rede, nach welcher Ihr Dogmen und Menschen-sagungen anbeten und sie an die Stelle des reinen biblischen Christenthums setzen müßt; Ihr müßt glauben, blindlings, ohne weitere Unteruchung und weiteres Forschen. Ihr müßt im Stande sein, den Satz: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig, umzukehren. Wenn Ihr das könnt, so seid Ihr im Sinne der Frommen fromm; dann öffnen sich Euch trohe Ausichten, Euren Mund aufzutun in der großen Gemeinde, wäre es auch vor leeren Kirchstühlen, was Euch wohl begegnen könnte. Werdet fromm! Ihr Lehrer und Lehrerinnen, damit Eure Schulen als christliche Schulen gelobt und empfohlen werden. Sorget nur dafür, daß Eure Schüler und Schülerinnen recht früh sich darin üben, ihre Vernunft gefangen zu nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens; führt ja nicht den verwerflichen naturwissenschaftlichen Unterricht in Eure Schulen ein, sondern laßt Eure Böglinge nur recht viele Bibelsprüche und altmodische Gesänge auswendig lernen, wenn sie dieselben auch nicht verstehen, denn das Verständnis kommt mit den Jahren, sagt ein frommer Gottesgelehrter. Werdet fromm, so könnt Ihr in Lehrvereinen auch die Genüsse und Freuden des Lebens schmecken, ohne daß es Euch etwas kostet, die Beutel der Frommen füllen sich durch unsichtbare Hände, und sind tief. Ihr braucht Euch dabei nicht anzustrengen, Euch als Lehrer weiter fortzubilden; bei den Frommen kommt die innere Erleuchtung von selbst; vergeßt, was Ihr einst wußtet, als Ihr noch zu den Nichtfrommen gehörtet, laßt Euren Geist so einfältig wie möglich werden, denn das Wissen blähet nur und macht hochmüthig. Werdet fromm, dann findet Ihr Versorgung selbst ohne Euer Zutun an frommen Anstalten — wodurch Ihr sorgenfrei und bequem Eure Tage verleben könnt. Werdet fromm, Ihr Volkschriftsteller, wenn Ihr Geld verdienen wollt. Vernünftig braucht Eure Schrift nicht zu sein, nur gläubig, das ist Hauptsache.

Glaubt nur nicht, Ihr Alle, die wir auffordern fromm zu sein, daß die Frömmigkeit eine beschwerliche und mühsolle Sache sei. O nein, sie ist sehr bequem. Zunächst braucht Ihr dann nicht zu denken. Das greift bekanntlich oft den Geist und zu Zeiten auch den Körper an; das Glauben ist bei Weitem leichter; Euch quälen dann keine Zweifel mehr; Ihr braucht nicht nachzuforschen, was große Geister der Vor- und Mitwelt über irgend einen zweifelhaften Gegenstand gesagt haben. Um Gottes Willen nicht, das ist gefährlich. Ihr glaubt, und damit hat es sein Bewenden; Ihr nehmet gläubig an, was Andere Euch versprechen und dabei bleibt Ihr unverrückt; kann etwas bequemer sein? Ihr braucht Eure Begierden und Neigungen nicht zu unterdrücken, wenn dieselben nur nicht zu grob sündlich in die Augen fallen. Habet Ihr Lust, einen frommen Stein aus dem Hinterhalte auf einen Nichtfrommen zu werfen, so möget Ihr das immerhin thun, leget nur das Gesicht dabei in fromme Falten und verdrehet etwas Weniges die Augen. Wer weiß, ob es nicht zur Ehre Gottes gereicht! Macht es Euch Vergnügen, Mißtrauen gegen einen Nichtfrommen zu erwecken, verdächtigt ihn durch öffentliche Anzeigen; stellt ihn mit allgemein bekannten, den Frommen und den Reactionairen höchst mißliebigen Personen auf gleiche Linie, ruft die Behörden gegen ihn auf, und befriedigt so Euer Gelüste: dahingegen verfaumet nicht, das Wissen in Euch zu tödten; leget den unbefangenen Blick ab und sehet

immer nur durch die gefärbten Gläser der Parteiensicht, damit Ihr ja nicht die Wahrheit schaut: denn die Wahrheit, sagt ein berühmtes Buch, wird Euch frei machen. Aber auf die Freiheit müßt Ihr verzichten, folgt Ihr nur getrost dem Gängelbände Derer, die Euch leiten. Was kann Wahrheit und Freiheit Euch denn gewähren? Im besten Falle habt Ihr nur manches Unangenehme zu erdulden; im schlimmsten Falle könnt Ihr dabei verhungern. Darum prüfet Nichts, wählet aber das Beste: Werdet fromm! (Hamb. Fr.)

Prolog zum 18. October 1852.

Im Thaliatheater gesprochen von Herrn Landvogt.
 Bewegten Herzens grüß ich Brüder, Schwestern,
 Dich, blühnde Jugend, auch in diesem Raum!
 Ist denn das Heute schöner als das Gestern?
 Strahlt heller sein Gestirn? Des Ideales Traum,
 Ward umgewandelt er zu Männer-Thaten?
 Entsproßten Blumen unserer Wünsche Saaten
 Und prangt im neuen Lenz der Freiheit Baum?
 Kein Wunder ist geschah'n. — Nicht aufgeteilt
 Ward durch Mirakel Deutschlands Himmel — ach,
 Der Hoffnung leichter Nachen ist gescheitert
 Und des Vertrauens bester Anker brach! —
 Verhüllet Euch, ihr düstern Schmerzensbilder
 Der Gegenwart! — Germaniens Wappenschilder,
 Sie funkeln makellos an diesem Tag.

Ein Markstein ist er! Von Heroen-Händen
 Errichtet einst auf Leipzigs erster Flur.
 Und seine Schrift? — In tausend Jubelbränden
 Erglänzt und leuchtet sie — o, leset nur!
 Es schrie der Weltgeist selbst mit Feuerlettern
 Im Kampfgetöse und in Schlachtenwettern:
 Frei ist das Volk, das frei zu werden schwur!!

Wie eine Mahnung rauschte in den Lüften
 Dies große Wort! — Bis zu der Sonne stieg's!
 Wie Geisterstimme kam es aus den Gräften
 Der theuren Opfer jenes Völkerkriegs.
 Prophetisch wird es durch die Zeiten klingen
 Und selbst verzweifelnden Nationen bringen
 Die Kraft zum Kampf, Verkündigung des Siegs!

War je ein Tag bedeutsam unserm Volke,
 Gleich diesem? — Seht, unheimlich ballt
 Sich schon am Horizont die Sturmeswolke,
 Die kaum noch friedlich uns vorüberwallt.
 Wo ist das Heer, das jetzt nicht wachsam rief:

Gewehr im Arm und drohend: das Qui vive?!
 Da fern im Westen schon der Donner grollt.
 Des Kampfes Loosung scheint noch nicht gesprochen,
 Doch zweifelt Ihr, daß es die Loosung war?
 Den Fittig rührt, den wir vereint gebrochen,
 Im Frankenland ein auferstand'ner Aar!
 Ist's ein Gespenst? — Die Kaiser-Adler rauschen
 Kühn in der Höh, und ahnungsvoller lauschen
 Wir diesem Schrei, als im entschund'nen Jahr!
 Das ist ein andrer Ton, als Diplomaten-Klüstern!
 Das ist ein andrer Klang, als Notenklang!
 Doch wäre jener Aar nach Heute lüftern,
 So hört er bald den alten Schlachtgesang,
 Den man bei Leipzigs Miesenkampfe gelungen,
 Wo man den Welkenzwinger selbst bezwungen
 Und das Tyrannen-Scepter ihm entrang!
 O, möchte aus dem Blut, das dort geflossen,
 Die ew'ge Friedenspalme noch erblüh'n!
 Der Freiheit Rose, möge stolz sie sproßen
 Überall, wo Herzen für sie glüh'n;
 Es schlägt mit ihr die erste Lebensstunde
 Dem hehren Bruder- und Nationenbunde,
 Dem höchsten Ziel für Erdenkampf und Wüh'n!!

Vorstehenden Prolog, der mit ungewöhnlichem Beifall von dem Schauspieler Landvogt im Thaliatheater zu Hamburg gesprochen wurde, hielten wir der Veröffentlichung im Beobachter um so mehr werth, da dessen Verfasser ein Landsmann, ein Severaner ist; nämlich Hr. Jos. Wendelssohn (Bruder des hiesigen Turnlehrers Hrn. Wendelssohn), der schon seit Jahren in Hamburg mit literarischen Arbeiten sich beschäftigt und dort sich einer allgemeinen Achtung zu erfreuen hat. Mehrere große und kleine Lustspiele von ihm sind auf verschiedenen Bühnen Deutschlands mit großem Beifall gegeben, unter Andern erst noch kürzlich im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin ein Original-Lustspiel: „Eine quittirte Rechnung“. Auch in Wien, Kassel u. s. soll dies — nach Berliner Blättern höchst unterhaltende — Lustspiel bereits auf dem Repertoire stehen.

Die Bull, der berühmte norwegische Violonist, hat sich als Bürger der Vereinigten Staaten aufnehmen lassen. Seine in Nord-Pennsylvanien angelegte Colonie, wohin er auf seine Kosten viele Hunderte seiner Landsleute zog, ist blühend. Der Ackerbau gedeiht, und man ist schon damit beschäftigt, Straßen und Verkehrswege anzulegen.

Redacteur: Wilhelm Galberla.

Reise-Gelegenheit.



Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren bis auf Weiteres täglich:

Von Oldenburg nach Bremen und Bremerhaven 7 Uhr Morgens.
 " Bremen nach Oldenburg und Bremerhaven 7 1/2 Uhr Morgens.
 " Bremerhaven nach Oldenburg und Bremen 7 Uhr Morgens.

C. Koeniger.



Omnibus-Fahrt.

Abfahrt von Oldenburg

täglich von den bekannten Gasthöfen:

Nach Leer, Aurich, Emden und Holland: Abends 9 Uhr.
 " Wechta, Damme, Cloppenburg, Quakenbrück, Osnabrück: Abends 9 Uhr.
 " Barel und Jever: Morgens 7 1/2 Uhr, Mittags 12 1/2 Uhr, Nachmittags 5 Uhr.
 " Bremen: Morgens 5 1/2 und Nachmittags 4 Uhr.
 " Von Bremen: Morgens 10 und Nachmittags 3 Uhr.
 " Brake: Morgens 8 und Nachmittags 3 Uhr.
 " Von Brake: Morgens 8 und Nachmittags 3 Uhr.

Oldenburger Marktpreise.

8. November.		Markt	Noten
		Grote Courant.	
Roden, Sand	pr. Schfl.	56	56
Weizen, Weiser	"	—	66-72
Gerste, niederl. Winter	"	—	42-44
" Sommer	"	—	38
Hafer, Futter	"	—	26-30
Ruchweizen	"	39	40-44
Kartoffeln	"	15	—
Erbsen	d. Kamme	—	5
Bohnen, Garten	"	6	8
" Feld	"	—	56
Butter	das F.	11	—
Schinken	"	14	—
Speck	"	—	—
Vier	das Duz.	9	—

Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen, 5. November.		5. Novbr.	2. Novbr.
Hamburg	l. S.	137 1/8	—
"	2 Mt.	136	—
Amsterdam	l. S.	—	128 1/4
"	2 Mt.	—	127 1/2
London	l. S.	—	611
"	2 Mt.	—	608
Bremer Staatspap.	4 1/2 %	—	—
"	3 1/2 %	—	—
Disconto der Discontocasse	3 %	—	—
Preuß. Courant	—	111 1/4	111 1/4

Druck von Heinrich Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotten. — Unwürdige Bestellungen übernehmen alle Postpetitionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleffer, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Beste oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 11. November 1852.

N^o 133.

Deutschland.

Bremen, 7. Nov. Ueber die fünf ehemals schleswig-holsteinischen Officiere, welche in das bremische Contingent aufgenommen worden, theilt der „G. v. d. W.“ Folgendes mit: Von diesen fünf ist einer Bremer, zwei sind Oldenburger und zwei Schleswig-Holsteiner. Rittermeister v. Horn (1841 Officier, im ehemaligen schleswig-holsteinischen 2. Dragonerregimente, trat im Frühjahr des Jahres 1850 aus bremischen in schleswig-holsteinische Dienste, machte den Feldzug 50/51 mit, diente noch bis zum November 1851 in dem holsteinischen Contingente und übernahm dann in diesem Jahre die Generaladjutantur bei der hiesigen Bürgerwehr. Hauptmann v. Hennings im 1. schleswig-holsteinischen Jägercorps, seit 1847 in dänischen Diensten, 1848 in schleswig-holsteinischen, soll sich in der Schlacht bei Rolding am rechten Flügel ausgezeichnet haben; Premierlieutenant Heye, seit 1844 Officier im 1. oldenburgischen Regimente, machte mit diesem den Feldzug 1848 mit und trat in Folge des Aufstaus nach der Schlacht bei Adstedt in die Reihen der schleswig-holsteinischen Armee. Alle drei sind als Premierlieutenant hier angestellt und hinter den Premierlieutenant v. Soubiron und Nachtigal einrangirt worden. — Lieutenant v. Krogh diente im schleswig-holsteinischen zweiten Dragonerregimente als Abantager und wurde nach dem Feldzuge 1849 ebenfalls Lieutenant Wardenburg, bei den Jägern im Jahre 1850 Officier.

Hannover, 8. November. Die königliche Familie wird am 16. November das neueregerichtete Palais an der Friedrichstraße beziehen und am 18. eine Reise nach Oldenburg antreten. — Am Sonnabend kam der König von Sachsen (der vor einigen Tagen über Berlin nach Schwerin zu einem Tauffeste gerath war) von Hamburg mit dem letzten Bahnzuge hier an und stieg im königl. Residenzschlosse ab, wo ihn der König bewillkommte. Gestern früh besuchte der König die katholische Kirche und reiste gestern Abend nach Dresden zurück. Es wird nicht fehlen, daß auch an diesen Besuche weitgreifende Vermuthungen in Verroß der Zollangelegenheit u. s. w. geknüpft werden. Wie wir hören, hat sich aber keine Gelegenheit gefunden, den Gegenstand nur einmal zu erwähen. — Das Gerücht, sagt der „G. v. d. W.“ die kleineren Contingente der Bundesarmee in einer deutschen Bundesfestung zu concentriren und als Besatzung zu behalten, soll, einer Privatnachricht zufolge, beim Bundestage wieder in Aufnahme genommen werden.

Demnach sollen die Bataillone der Hansestädte, dem 10. Armecorps zugehörig, besonders zugezogen werden. Als künftiger Garnisonsort wird „Mainz“ genannt. Wir hätten dann doch noch die Aussicht, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Norden etwas Bundesruppen zu erhalten. Unsere Meinung wäre es — lieber nicht.

Braunschweig, 6. Novbr. Auf Befehl des Herzogs wird auch von hier aus eine Deputation, bestehend aus dem Commandeur der herzoglichen Brigade General-Major von Erichsen und dem Flügel-Adjutanten Sr. Hoheit Oberst Hauje zur Theilnahme an der Begräbnißfeier des verewigten Feldmarschalls Herzogs von Wellington nach London abgehen.

Berlin, 6. November. Die Verhandlungen über die Zollfrage dauern im Ministerium noch fort; heute sind abermals die beteiligten Minister zu einer Beratung zusammengetreten. Dieselben beziehen sich jedensfalls nur auf die Eventualität, daß der Zollverein auseinander fällt, da bis jetzt den Coalitionsstaaten und Oesterreich der Weg der Verständigung noch nicht abgeschnitten ist. Preußen bekümmert durch jene Verhandlungen, daß es seinerseits die Möglichkeit des Zerfalls des Zollvereins mit der notwendigen Schärfe aufsaßt; es wird durch den Eintritt desselben nicht übercrascht werden.

In der Verbrechertwelt treten von Zeit zu Zeit einzelne Erscheinungen verbrecherischer Natur förmlich epidemisch auf. Es giebt Zeiten, wo der Taschendiebstahl, wo besondere Formen des Einbruchs oder der Fälschung förmlich grassiren, eben so wie zuweilen besondere Arten des Selbstmords besonders beliebt werden. Wir erinnern hier nur an die Manie, den Selbstmord auf den Schienen der Eisenbahnen auszuführen, welche längere Zeit in einer wahrhaft furchtbaren Weise sich geltend machte. So herrscht jetzt unter den Verbrechern eine eigenthümliche Neigung, bei ihrer Ergreifung ihre persönlichen Verhältnisse zu verbergen, und es liegen bereits eine erhebliche Anzahl von Fällen vor, wo Individuen mit der größten Hartnäckigkeit sich falsche Namen geben und augenscheinlich die fabelhaftesten Angaben über ihren Lebenslauf machen. Im hiesigen Arbeitshause werden schon seit Monaten zwei solcher Subjecte aufbewahrt, bei denen es trotz der größten Bemühungen nicht gelingen will, ihre wahre Herkunft zu entdecken. In der Regel sind diese Personen vielfach bestraft. Verbrecher, welche, wenn ihre früheren Verurtheilungen ermittelt werden, im Rückfalle sehr hohe Strafen zu erwarten haben. Nachdem das

bekannt Individuum, von welchem unter dem Namen des Caratiers vielfach in den Zeitungen berichtet worden ist, diese Bahn siegreich eröffnet hat, findet er täglich neue Nachfolger. Jetzt ist hier wieder ein solcher Mensch aufgegriffen, der mit der größten Hartnäckigkeit sich in ein undurchdringliches Dunkel hüllt, indem er nicht weiß, wo er geboren ist, wo er erzogen ist, wer seine Eltern sind, wo er gewohnt hat u. s. w.

Frankfurt, 6. November. Das Wahl-Collegium der 75r trat gestern zusammen und erwählte 45 Gothaer zu Mitgliedern der neuen gesetzgebenden Versammlung. Die Einzelnen wurden mit der compacten Majorität von 75 Stimmen gewählt. — Heute Morgen 11 Uhr erlag der k. österreichische Hofrath Baron Noll von Nellenburg einem Nervenschlage. Baron Noll zählte unter den ausgezeichneten Beamten des Kaiserstaats und nahm vor und nach Metternich an den öffentlichen Geschäften den thätigsten Antheil. Er hat ein Alter von 56 Jahren erreicht.

Oesterreich.
Wien, 6. Novbr. Das Justizministerium hat die Wahl eines Israeliten zum Merkantilbesitzer in Wechselstreitigkeiten bei dem Temescher Landesgerichte aus Rücksicht des Religionsbekenntnisses (!) nicht genehmigt. — Vorgestern ward die dritte Sitzung der Zollconferenz abgehalten. — Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß die Residenz mit Befestigungswerken nach Art der Linzer Thürme versehen werden soll. Die Punkte sollen bereits ausgemittelt und den angrenzenden Grundbesitzern, wo die strategischen Rücksichten es fordern, keine Erlaubniß zu Neubauten erteilt werden.

Frankreich.
Paris, 8. Nov., Morg. Gestern wurde folgendes Senatsconsult votirt: „Die Nation will die Wiederherstellung des Kaiserthums in der Person Louis Napoleons, erblich in directer, legitimer oder adoptirter Descendenz, und giebt ihm das Recht, die Thronfolge in der Familie Bonaparte festzusetzen.“ Auch wurde einstimmig der Vorschlag angenommen, wieder eine Primair-Versammlung zum 21. Nov. und den gesetzgebenden Körper zum 25. Nov. einzuberufen. — Bereits am 7. überbrachte der Senat dem Prinzpräsidenten das Senatsconsult nach St. Cloud. Der Vicepräsident de Meunier hielt dabei eine Anrede an den Prinzen, der ihm eine längere Antwort gab. Letztere ist ihrem Wortlaut nach noch nicht bekannt, soll aber